



Fastenwoche 1, Samstag.

Die heutige Lesung ist Matth. 5:43: *«Ihr habt gehört, dass gesagt ist: «Du sollst deinen Nächsten lieben» und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde und bittet für die, welche euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters in den Himmeln seid! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst, was tut ihr Besonderes? Tun nicht auch die Heiden dasselbe? Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist...»*

Eine Gemeinsamkeit der Fastenzeit und der verlängerten Fastenzeit durch die Pandemie ist der menschliche Hunger für Neues. Die Wüstenmönche fühlten das immer wieder nachdem die erste Begeisterung der Umwandlung des Wüstenlebens abgeflaut war. Was am Anfang frisch und hoffnungsvoll erschien, verliert die Blüte der Jugend und seine Süßigkeit und wird sauer und abstossend. Wenn ein Opfer dieser «Akcedia» - oder spirituelle Trockenheit – ihre Enttäuschung, Rastlosigkeit und Gefühl des Verrats an ihrem Lehrer ausliessen, würde sie oder er die Schüler ermutigen und Verständnis zeigen. Schliesslich würde der Lehrer sagen: «Jetzt geh zurück in deine Zelle, und deine Zelle wird dich alles lehren». Und so taten sie es – wenn sie es konnten – und der Zyklus begann von Neuem.

Wachstum ist zyklisch. Wir gehen viele Male über den selben Grund. Es gibt Züge oder Anhaftungen, die wir nicht abschütteln können und wir müssen lernen, damit zu leben.

Dann, mit Akzeptanz können wir frei werden. Dies ist keineswegs eine mechanische Wiederholung. Versagen oder zu frühes Aufgeben verursacht Stottern oder Anhalten des Wachstumszyklus. Jedoch ist Versagen eine Gelegenheit für Gnade und Neuanfang. Wenn wir anhalten und von ganzem Herzen wieder anfangen, beginnen wir auf einem tiefgründigeren Niveau. Dies verblüfft das Ego und hilft, das Ego in Schranken zu halten.

Die Gier nach Neuem ist in unserem Metabolismus eingebaut. Wir sind keine Maschinen. Wir sind auch nicht zufrieden wie Tiere, jeden Tag dasselbe zu essen. (Besitzer von Haustieren projizieren ihr eigenes Verlangen auf das Tier, wenn sie ihm teure Leckerbissen kaufen). Auch das sexuelle Verlangen und der Akt brauchen Abwechslung.

Wir müssen uns mit diesem rastlosen Suchen nach Neuem konfrontieren um es zu meistern und es zu trennen von unserer eigenen innewohnenden Kreativität. Die eigene Kreativität – was wirklich neu ist – entspringt spontan nach harter Arbeit. Viel von unserem Hunger nach Abwechslung ist eigentlich nicht nach etwas wirklich Neuem. Bevor das Neue erscheinen kann, muss etwas sterben und wie wir wissen, vermeiden wir Sterben wie die Pest. Unser Verlangen ist nach Abwechslung von dem was uns jetzt langweilt, nachdem der Reiz der Neuigkeit vorbei ist. Wir wollen eigentlich nicht eine «neue und verbesserte» Version, wie die Marketingleute es uns weis machen, wir wollen eigentlich das Alte mit einem etwas anderen Dreh oder neuer Verpackung. Die Frisur oder die Kleidung zu ändern, eine andere Internet Serie zu schauen als die gewohnte, ein neues Auto oder ein neues Abo, das wir abschliessen, befriedigen vorübergehend das Verlangen nach Neuem.

In unserer Zelle zu sitzen, direkt davon zu lernen, ist die beste Art um das wirklich Neue zu finden. Es ist wie eine Frischwasserquelle zu finden nach langem Graben. Wenn die Quelle einmal gefunden, gehen die harte Arbeit, die Rückenschmerzen, die Anstrengung mit widerständigen Felsen und unserer Akzedia, unserer Ungeduld und Zerstreuungssucht vergessen. Das wirklich Neue ist immer da. Jetzt wissen wir, was es ist, es hat immer auf uns gewartet.....

Das wirklich Neue ist vergebend. Seine heilenden Effekte beginnen im Moment der Entdeckung. Alte Muster können zurückkommen und an uns ziehen mit gewohntem Verlangen. Jedoch die Kraft des realen Neuen ist die Kraft des ewigen Jetzt. Es macht das Verlangen nach Neuem kindisch und altmodisch. Die Zeiten der Meditation und des Grabens mit dem Mantra sind unsere Zelle. Es braucht regelmässige und ernsthafte Arbeit damit wir aus dem Umkreis des Egos herausschiessen können in die Welt der Spontaneität, Freude an der neuen Schöpfung, dem Paradies, welches dieses Leben in dieser Welt sein kann, wenn wir sehen was jetzt ist in der Realität dessen, was wirklich ist.

Laurence

*übersetzt von Katharina Gattiker, Zollikon-Zürich, Schweiz*